

P. General Bernhard Christen in Amerika

Unser hochverdienter Mitbruder, Bischof Hilarin Felder, hat die Visitation, die P. Bernhard Christen in den zwei amerikanischen Provinzen 1891 durchgeführt, mit Meisterhand in seiner Bernhardbiographie dargestellt.¹ Hierzu hatte er sorgfältige Forschungen angestellt, wobei ihm der Obere der Provinz Calvary, P. Benno Aichinger, möglichst hilfreich an die Hand ging. Für diesen Zweck hat P. Capistran Claude, der bei der Ankunft des Generals Definitor und Oberer in New York war, einen einläßlichen Bericht über den Verlauf der Visitation ausgearbeitet. Aber leider verschwand das Manuskript in einer Schublade, bis es letztes Jahr ans Tageslicht befördert wurde. P. Franz Sales Schneeweiß, Provinzsekretär der Provinz Calvary, hatte die Güte, das Original unserer Provinz zuzustellen.

Der Bericht enthält sovieler wertvolle Einzelheiten, daß wir glauben, ihn allen forschenden Mitbrüdern und den vielen Verehrern des P. Bernhard Christen zur Kenntnis bringen zu müssen. Am Texte haben wir einige Änderungen stilistischer Natur vorgenommen. (Der Red.)

R'mus P. Bernhard Christen ab Andermatt, unser Ordensgeneral, kam in New York am 27. Juli 1891 an. Die Visitation im Kloster zur Schmerzhafte Mutter, Pitt St.² war die erste unserer Provinz³. Sie begann am Dienstag den 28. Juli und dauerte bis zum 30., an welchem Tage die Versammlung der Klosterfamilie im Refektorium um 1/2 11 Uhr stattfand, die den Schluß der Visitation bildete und bei der auch A. R. P. Provinzial Antonius Rottensteiner zugegen war.

Bei der Visitation war P. General recht liebevoll, väterlich, herablassend, geduldig, und erkundigte sich über Haus und Provinz. Am ersten Tage vormittag kamen die Brüder und einige Patres zum Verhör, am Nachmittag nahm er die Visitation der Sakristei, Kirche und Küche vor. Am zweiten Tag vormittag kamen die übrigen Patres zu ihm, darauf Besuch der Zellen, wobei jeder Mitbruder auf seiner Zelle sein mußte. Waren Klagen gegen den betreffenden Mitbruder eingegangen, so folgte eine Mahnung; lagen keine Klagen vor, so ermunterte er, so fortzufahren und mit dem Segen Gottes weiter zu wirken, vor allem aber für sich selbst recht

¹ P. Hilarin Felder, OFM Cap, General und Erzbischof P. Bernhard Christen (Schwyz 1943) 191—195

² Die Provinz Calvary besaß damals in New York zwei Klöster: Kloster St. Fidelis, gegründet 1872; Kloster zu den sieben Schmerzen Mariä, gegründet 1881.

³ Der vorliegende Bericht befaßt sich nur mit der Visitation in der Provinz Calvary

Sorge zu tragen; dann gab er seinen Segen. Seine Worte waren Worte der Liebe, die zu Herzen gingen.

Beim Schluß der Visitation, am 30. Juli $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, brachte er die Fehler etc. in Form eines *Vortrages* vor. Er gestattete jedem mit Erlaubnis des P. Provinzials, 10 oder 15 Cents für Notfälle zu haben, lobte jedoch den Pater, der von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch mache. In betreff der Fehler bemerkte er, daß diese wohl nie ganz gemieden werden können; wir seien ja noch nicht im Himmel, wo alles vollkommen ist; jeder solle sich aber bestreben, seine Fehler abzulegen und nicht denken, andere müssen unsere Fehler ertragen; jedoch sollen wir mit den Fehlern anderer Geduld haben. In bezug auf das Verhältnis zwischen Patres und Brüder sagte er, die Patres sollen keine zu große Gemeinschaft mit den Brüdern pflegen. Die Erfahrung lehrt, daß dann gewöhnlich ein Bruch stattfindet. Ferner sagte er; „Der Priester soll nicht auf den Bruder herab- sondern herüberschauen, der Bruder soll nicht herüber, sondern auf den Priester hinaufschauen; der Bruder steht propter vota mit dem Priester auf gleicher Stufe, der Priester in Folge der Weihe über dem Bruder, etc.. Die Priester dürfen die Brüder nicht hintansetzen, sonst betrachten sie sich als zurückgesetzt; eine gewisse *Communitas* muß sein.“

Studium. Das Studium empfahl er sehr, und führte ein Beispiel von einem Pater an, der jedes Jahr die Moral wiederholte, um bei Spendung des heiligen Bußsakramentes richtig und gewissenhaft zu handeln. Man dürfe weder zu lax noch zu streng sein, und auch nicht nach seiner eigenen verkehrten Meinung entscheiden....

Seelsorge. Wir müssen zuerst für unser eigenes Heil sorgen und dürfen es nie aus dem Auge verlieren. Die Sorge für andere ist Nebensache, d. h. kommt erst an zweiter Stelle. Besonders hier in diesem Lande sei es notwendig für das eigene Heil alle Sorge zu tragen Gefahren.

Bibliothek. Für Bücher soll gesorgt werden, besonders neuere Werke und auch Quellenwerke sollen erworben werden,

Kleidung. Der Anzug für Priester und Brüder soll ordentlich sein, wie es sich für Priester und Religiösen geziemt. Er fragte nämlich, ob für Kleidung etc. der Mitbrüder genügend gesorgt werde. ...

Chorgebet. Pausen werden wohl eingehalten, aber das Abbeten des Officiums geht etwas schnell. Er selber betete das Pater noster nicht eilig.

Beim Schluß seines Vortrages bat er für die Mitbrüder in Frankreich und Italien, wo viele Schwierigkeiten von der Regierung gemacht werden. Hundertmal hätte er den Mut verloren, wenn er nicht gedacht hätte, es werde für ihn gebetet. Zum Schluß erteilte er die Generalabsolution, ohne die herkömmliche Culpa abzunehmen. Er schien mit dem Zustand der klösterlichen Familie recht zufrieden zu sein. Nach dem Mittagessen ging er mit den Patres in das Vereinslokal des Jünglingsvereines St. Aloysius und war recht munter und freute sich am Billiard-Spiele der Patres.

Persönliches. Anfangs war er im Reden etwas sparsam, schien aber bei Unterhaltung in der freien Zeit gut aufzupassen, war jedoch heiter, machte auch zuweilen kleine Scherze, war in seinen Ausdrücken klar und bestimmt, in seinem ganzen Benehmen liebevoll, väterlich herablassend, aber auch autoritativ, so daß man merkte, er könne, wenn es sein müsse, auch recht entschieden und streng auftreten, und das Wort: „Liebevoll wie eine Mutter, aber fest wie ein Diamant“ lasse sich auch auf ihn anwenden.

Erbauend war seine Andacht bei Darbringung des heiligen Mefopfers. Ich hatte das Glück, ihm bei der heiligen Messe jedesmal zu assistieren. Er las andächtig, ruhig, ohne Eile, nahm sich ordentlich Zeit, kannte keine Hast, war aber nicht zu langsam. Das Staffegelbet sprach er schön und klar, machte ein langes Memento, jedes Wort der heiligen Messe wurde deutlich und vollständig ausgesprochen; sein Herz lag darin. Er kann jedem Pater als Muster dienen; denn so sollte ein Kapuziner das heilige Opfer darbringen.

Bei Gelegenheit der Visitation im Kloster zur Schmerzhaften Mutter in New York, es war zu Ende des heißen Monats Juli, kam P. Guardian des Morgens auf sein Zimmer mit der Frage, ob er ihm zur Erfrischung einen Trunk Bier bringen dürfe. P. General schlug es ab. P. Guardian holte dennoch in seiner Gastfreundschaft den erquickenden Trank, worauf er die ernsten Worte hören mußte: „Habe ich Ihnen nicht gesagt, ich will kein Bier, ein Kapuziner trinkt morgens kein Bier“.

Bei seinem ersten Besuch im Kloster St. Fidelis in New York hatte man auf seinen Tisch ein weißes Tischtuch ausgebreitet. Sogleich ließ er es als ungeziemend für unseren armen Kapuzinerstand wegnehmen. Er schien alles zu bemerken und ließ nichts durchgehen. Am Marienaltar der St. Johannes-Kirche, New York, stand das kleine Crucifix etwas unsicher; am Nachmittag nach der Vesper

nahm er den P. Guardian zu dem Altar und zeigte ihm, wie man das Kreuz mittels eines Stiftes am Marmorsteine befestigen könne. Eines Abends wurde nach dem Abendgebet in der Zelle neben der seinigen noch eine etwas laute Unterhaltung gepflegt; am nächsten Tage wollte er wissen, was das zu bedeuten hatte, da doch Stillschweigen zu beobachten war.

Ein Pater, der mit der Provinz nicht zufrieden war und sich beim P. General ausgesprochen hatte, erhielt zur Antwort: „Wollen Sie gehen? Sie können gehen.“ Der Pater verließ auch nach einiger Zeit den Orden und kehrte in die Welt zurück, um, wie er sagte, die Freiheit zu genießen.

In einem Kloster war am Abend Rekreation. Es wurden dabei von den Klerikern verschiedene Lieder gesungen. Nach einer Weile fragte er: „Könnt ihr nicht auch ein Muttergotteslied singen?“

Eines Tages brachte ihm der Obere des St. Fidelis-Klosters ein katholisches Wochenblatt zur Lesung der letzten Neuigkeiten, worauf P. General erwiderte, daß er mitunter monatelang keine Zeitung lese.

Bei einer Gelegenheit machte er die Bemerkung über seinen Namen Bernhard, den er beim Eintritt in den Orden erhalten. Dieser Name habe ihm gar nicht gefallen, weil in seinem Dorfe ein Mann mit diesem Namen lebte, der nicht ganz gescheit war.

Einst erzählte P. General von seiner ersten Predigt, die er als neugeweihter Priester am Allerseelentag gehalten habe. Es war eine Armenseelenpredigt. Nach der Predigt kam eine Frau zu ihm und sagte, sie könne nicht an das Fegfeuer glauben. Die Frau hatte durch den Tod ihren Mann verloren und konnte nicht annehmen, daß er im Fegfeuer sei, da er doch ein guter Mann gewesen etc. Nachdem der junge P. Bernhard sie angehört hatte, fragte er die Frau, ob ihr guter Mann denn gar keine Fehler gehabt habe, worauf sie erwiderte: „O ja; er hatte schon auch seine Fehler, aber die waren nicht schlimm.“ P. Bernhard fragte weiter: „Ihr Mann war aber doch kein ganz schlechter Mensch?“ „O nein! Er war ein guter Mensch.“ „Nun denn,“ fuhr P. Bernhard weiter, „in den Himmel kommen nur solche, die ganz rein sind; Ihr Mann war aber weder ganz vollkommen für den Himmel, noch ganz schlecht für die Hölle, also muß es einen Ort geben, wo man für den Himmel gereinigt wird, und dieser Reinigungsort ist das Fegfeuer.“ Dies leuchtete der Frau ein und P. Bernhard war mit seiner Eroberung zufrieden.

P. General erbaute uns vor allem durch sein gutes Beispiel. Stets wohnte er den Übungen im Chore bei, war bei den Erholungen der Mitbrüder zugegen, und wegen der geringen Zahl der Patres ließ er es sich nicht nehmen, an der deutschen Tischlesung teilzunehmen. Man will auch beobachtet haben, daß er vor Beginn der Visitationen der verschiedenen Klöster am Vorabend fastete. Obwohl New York und Umgegend viel Anziehendes und Interessantes darboten, blieb er doch zu Hause, ließ sich aber doch einmal bewegen, an einem Tage zwei katholische Jugendanstalten zu besuchen.

P. General war auch zu jedem Dienste sehr bereit. So wurde er eines Tages ersucht, den Mitgliedern des Dritten Ordens eine Ansprache zu halten. Gerne willigte er ein und hielt am betreffenden Sonntag den Tertiaren eine schöne Predigt und lobte sie, daß sie sich nach der kurzen Verkündigung am Morgen so zahlreich am Nachmittag eingefunden. Nach Beendigung seiner deutschen Rede hielt sein Sekretär P. Marianus⁴ eine englische Ansprache an die englischen Tertiaren, und beide Abteilungen freuten sich über die große Ehre, die P. General ihnen erwies.

Zu Yonkers, 16 Meilen von New York entfernt, wurde ein Kloster und eine Kirche für die von den Kapuzinern zu gründende Gemeinde gebaut. Es war der Wunsch des P. Provinzials (Laurentius) und der Mitbrüder, daß P. General bei der feierlichen Einweihung der Kirche durch den Hochwürdigsten Erzbischof Michael Corrigan zugegen sei und am Nachmittag selbst das Kloster einweihe.⁵ Obwohl er deswegen seine Abreise um einige Wochen verschieben mußte, sagte er zu, weihte einige Tage vor der Feierlichkeit die Glocken, nahm an der Festlichkeit der Einweihung der Herz-Jesu Kirche teil, und am Nachmittag nahm er die Einweihung des Klosters vor, des ersten Kapuzinerklosters, das in Nord-Amerika von einem Kapuziner-General eingeweiht wurde.

Unter seinem Vorsitze wurde auch das Provinzkapitel gehalten.⁶ Da er in der ganzen Provinz Visitation gehalten hatte, somit die Verhältnisse der Provinz gut kannte, konnte er manche weise Ratschläge geben. Da es sich auch um einen neuen Novizenmeister handelte, sagte er, man solle bei der Bestimmung eines Novizen-

⁴ In Paris war der gewöhnliche Reisebegleiter P. Luigi erkrankt, als P. General die Visitationsreise nach Amerika antreten wollte. Er holte in England als seinen Sekretär P. Marian aus der englischen Provinz.

⁵ Die Einweihung fand am 15. Nov. 1891 statt. Vergl. P. Celestin Bittle OM Cap A Romance of Lady Poverty (1933) S. 338. Beachte die Anmerkung 9.

⁶ Das Provinzkapitel fand in Detroit am 30. Aug. 1891 statt.

meisters die beste Kraft, den besten Mann in der Provinz opfern; es werde sich später der Provinz lohnen. Für alle anderen Ämter könne man leichter Männer finden. P. Gabriel,⁷ zuvor Lector, dann Guardian, den P. General gut kennen gelernt, wurde nun von ihm als Novizenmeister erwählt. Die Zukunft hat seine Wahl als richtig bestätigt.

Nach den Feierlichkeiten in Yonkers nahte der Tag seiner Heimreise. Die Klöster der Provinz in Pennsylvania⁸ sowie die der französischen Provinz in Canada⁹ waren auch schon seit Wochen von ihm besucht worden. Seine Abreise sollte noch mit einem außergewöhnlichen Akt brüderlicher und väterlicher Liebe gekrönt werden.

Es lebte nämlich in ziemlich weiter Entfernung von New York ein Exkapuziner, der mit P. General im Klerikat gewesen. Dieser Pater hatte vor Jahren den Orden verlassen, kam nach Amerika, nahm ein Weib, hatte Kinder und arbeitete, um die Familie zu ernähren. Durch die Vermittlung eines Weltpriesters, bei dem die Patres von New York zuweilen aushalfen, sollte der unglückliche Pater aus dem Elend gerettet werden. P. General reiste zu ihm und besprach sich mit ihm; und das Ergebnis war, daß der Pater heimlich entfloh, nach New York kam, dann mit P. General nach Europa ins Kloster zurückkehrte.¹⁰ So hat P. General die Visitationsreise gekrönt.

Der Tag der Abreise war gekommen; es war im Monat November.¹¹ Am Vorabend waren P. Provinzial, Lokalobere und Mitbrüder der verschiedenen Klöster zu New York im Kloster zum heiligen Fidelis versammelt. Nach dem Abschiedsmahl war gemütliche, brü-

⁷ P. Gabriel Messmer von Goldach, Kt. St. Gallen (1849—1928), zweimal Provinzial der Provinz Calvary, Bruder des Erzbischofs Messmer von Milwaukee.

⁸ P. General visitierte vom 1. Sept. bis 23. Okt. 1891 die Provinz Pennsylvanien und präsierte zu Pittsburgh das Kapitel.

⁹ Es handelt sich um das zur Provinz Toulouse gehörige Kloster Ottawa, das erst einige Monate vorher gegründet worden war. Man beachte wohl die Reihenfolge der oben erwähnten Ereignisse: 1. Visitation der Provinz Calvary. 27. Juli bis 30. Aug. 1891. 2. Visitation der Provinz Pennsylvanien 1. Okt. bis 23. Okt. 1891, daran anschließend die Visitation von Ottawa; 3. Rückreise nach New York am 29. Okt., wo P. General bis 21. Nov. blieb. In diese Wartezeit fällt die Einweihung des Herz Jesu Klosters in Yonkers, am 15. Nov. 1891.

¹⁰ Dieser Pater trat dann in die Nordtirolische Provinz über, wo er segensreich wirkte und bis zu seinem Tode (1907) treu ausharrte. Seine Bekehrung wird ihm wohl auch die Dienerin Gottes Bernarda Büttler erfleht haben, die ihm ihren Ordensberuf verdankte.

¹¹ Am 21. Nov. 1891; am 29. desselben Monats landete P. General wohlbehalten in Le Havre und nach zehn Tagen traf er in Rom ein.

derliche Unterhaltung, die letzte in Gegenwart des P. Generals. Am nächsten Morgen ging er in Begleitung des P. Provinzials an Bord. Seine wenigen Habseligkeiten waren durch einen neuen Hut und ein neues Paar Sandalen erneuert worden. Den alten Hut und die alten Sandalen behielt man als Andenken im Kloster zurück. Noch ein Lebewohl, noch einen letzten Segen, und das Schiff fuhr ab mit dem ersten Kapuzinergeneral, der Nord-Amerika betreten hatte.

Die Mitbrüder haben den R'mus P. General ab Andermatt kennen gelernt als einen treuen, eifrigen Sohn des heiligen Vaters Franziskus, als einen Liebhaber der heiligen Armut, als einen Mann von ernster, brüderlicher Liebe und klösterlicher Observanz, als einen Obern von Eifer, Wille und Mut, als einen Priester von Milde, Güte, Herablassung, ohne seiner Autorität etwas zu vergeben, als einen Kapuziner nach dem Herzen Gottes. Sende uns Gott noch viele Bernharde, wie einen Bernhard von Andermatt.

Korrekturen und Ergänzungen

1. In dem letzten Hefte der Collectanea (V. Bd. / 3. Heft) ist auf Seite 66 ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. In der 15. Zeile sollte nämlich statt „und Kind“ heißen „† Kind“. Das Kreuzlein bedeutet, daß der Betreffende als Kind gestorben ist. Mit Recht hat ein aufmerksamer Leser geschrieben: „Kaum ein Fachmann, geschweige denn ein Laie in genealogieis wird sich aus dem Ausdruck ‚und Kind‘ etwas zusammenreimen können“. — Auch hier bringt das Kreuz Licht in das Dunkel.

2. In den Collectanea 2. Bd. (1939) S. 136 hat der Übersetzer der italienischen Verordnung des Generalkommissars P. Michael da Sala¹ mit „i focchi“ nichts anzufangen gewußt. Er hat darum das Wort durch einige Punkte ersetzt. Und tatsächlich wird das Wort „i focchi“ kaum in einem italienischen Diktionär zu finden sein. P. Maximilian sel., der feine Kenner der ital. Sprache und auch des ital. Dialekts, hat eine Menge von ital. Wörterbüchern älteren und jüngeren Datums durchstöbert. Er reiste eigens nach Luzern, um in der Kantonsbibliothek dem „focchi“ auf die Spur zu kommen. Vergebens! — Und siehe, das Gute liegt so nahe! Focchi ist nichts anders als die italienisierte Wiedergabe des Wortes Vogt („Klostervater“). Im gleichen Sinne verwendete es unser zweiter Generalkommissar P. Franz Foresti in einem Briefe vom 13. September 1583 an die Luzerner Regierung. Das Original liegt im Kantonsarchiv Luzern.

3. St. Fidelis 3 (1914) S. 171 bringt eine Veröffentlichung eines Aktenstückes, das die Umbaute des Klosters Wesemlin von 1675² berichtet. Auf Zeile 23 finden wir einige Punkte, weil an dieser Stelle der Verfasser das Wort nicht entziffern konnte. Im Original steht aber dort ein deutliches „Archiv“. Gerade dieses Wort ist von großer Bedeutung. Denn hiermit haben wir einen der ältesten Beweise, daß im Kloster Luzern ein eigener Raum für das Provinzarchiv erbaut wurde.

P. Beda Mayer.

¹ Provinzarchiv 4 Y¹; abgedruckt St. Fidelis 2. Bd. (1939) S. 138.

² Klosterarchiv Wesemlin A⁹